

Bruno Meier *

Ich musste meinen Zustand verstecken und fühlte mich von der Gesellschaft missverstanden

Der folgende Brief erreichte den Vorstand des Verbandes Dyslexie Schweiz (VDS) vor einigen Monaten. Er zeigt in exemplarischer Weise den Leidensweg eines erwachsenen Legasthenikers, dem die Möglichkeit einer konsequenten Therapie im Kindesalter verweigert wurde. Bruno Meier ist heute 36 Jahre alt.

Als ich ins Kindergartenalter kam, wurde ich zu diversen Abklärungen geschickt. Nach diesen Abklärungen sagten mir meine Eltern, die zu dieser Zeit in Scheidung lebten, ich sei geistig zurückgeblieben und könnte deshalb keine reguläre Schule besuchen und müsse in ein Heim, zur Sonderschule. Ich konnte das zu diesem Zeitpunkt alles nicht verstehen.

So besuchte ich diese Schule, aber bemerkte schon bald, dass ich zu wenig gefordert war, aber auch, dass mir das Schreiben sehr viel Schwierigkeiten bereitete.

So kam es dann etwa in der 2. Klasse zu einem Gespräch mit meinem Lehrer und der Heimleitung.

Der Lehrer meinte, ich sei zu intelligent für diese Schule, nur im Schreiben und Lesen sehe er schwerwiegende Rückstände. Das sollte man abklären -danach sehe er kein Problem, mich in die Realschule zu schicken.

Demzufolge wurden die Abklärungen in die Wege geleitet und auch durchgeführt.

Mir wurde dann später gesagt: Im Prinzip wäre es möglich die Schule zu wechseln, aber da es ein grosser Aufwand wäre für die zusätzliche Therapie, die ich da in Anspruch nehmen müsste und das mit Kosten verbunden wäre, die mein Vater nicht bereit war zu übernehmen, komme dieser Wechsel nicht in Frage. Sie gäben jedoch ihr Bestes, mich gut zu schulen und auch diese Schreibschwierigkeiten zu korrigieren.

Ich wurde daraufhin zwar etwas mehr gefördert und man gab mir auch kurze Zeit extra Unterricht im Schreiben und Lesen, aber schon bald mal hiess es, man könne bei mir leider nicht mehr viel ändern, und der Schüler hätte auch keinen Willen zum Lernen. So machte ich halt in den Diktaten weiterhin viele Fehler und es wurde mir nur immerzu gesagt: "Wenn du den Willen hättest, könntest du es!"

Nach der Schule mussten wir noch 2 Werkjahre machen, um uns auf das Berufsleben vorzubereiten. Ich freute mich schon riesig darauf, einen Beruf zu erlernen. So musste ich auch zum Berufsberater, der mir unter-breitete, dass er für mich zur Zeit keine Möglichkeit sehe für eine Berufslehre.

Da ich aber nicht mehr weiter in diesem Heim bleiben konnte, entschloss sich mein Vater, mich ins nächste Heim abzuschicken. Er sagte, es sei nur zu meinem Besten mich in das Arbeitsheim zu verlegen. Somit seien mir alle Möglichkeiten gegeben mich beruflich orientieren zu können. Nach einem Jahr in diesem Heim fand dann ein Erzieher, es wäre doch an der Zeit, dass ich eine Ausbildung anfangen würde, und er setze alles daran, um für mich eine geeignete Lehrstelle zu finden.

Mein grosser Wunsch war es Briefträger zu werden, aber das war nicht möglich, da ich das Schreiben nicht beherrschte. So kamen immer mehr Absagen mit der gleichen Begründung. Zum Schluss fanden wir dann eine Stellung im Verkauf. Dort konnte ich, wie man dazumal sagte, eine 2-jährige Grundausbildung machen (ohne Abschluss).

Nach diesen 2 Jahren verliess ich dann diese Stellung, denn es sagte mir nicht zu und weiterkommen konnte ich auch nicht.

Danach fing ein Marathon von Arbeitsstelle zu Arbeitsstelle an. Ich bekam immer viele

Absagen. Grund: schlechte Schulbildung und fehlende Ausbildung. Viele Kündigungen musste ich mit der Zeit auch hinnehmen, da ich anfang zu schwindeln und "Realschule" angab und nicht mehr "Sonderschule".

Aber als ich gegen die 30 ging, öffnete sich mir unverhofft eine Tür, und ich konnte in einem grossen Betrieb Unterschlupf finden. Das, wohl bemerkt, auch nur mit falschen Angaben zu meiner Schulbildung. Da sie keine Zeugnisse verlangten, klappte das wunderbar. Den Lebenslauf und alles was ich da noch so Schriftliches brauchte, dabei half mir eine gute Kollegin.

Aber das alles war eben auch nicht ohne! So musste ich doch bald feststellen, dass wir sehr oft Rapporte aus-füllen mussten, und dazu brauchte ich immer jemanden der mir half. Mir fiel es immer schwerer das alles zu verstecken, und ich fand mich missverstanden in der Gesellschaft. Ich zog mich immer mehr zurück, getraute mich auch nicht mehr mich schriftlich zu verständigen, was ich noch sehr gerne getan hatte. Als mir jemand mal einen Brief korrigiert mit der Bemerkung, "*Lerne Schreiben*" zurückschickte, verging mir auch noch das Schreiben.

So kam es, das ich psychisch krank wurde und auch nicht mehr arbeiten konnte. Es gab dann auch noch andere Gründe, dass ich diesen Beruf, den ich sehr gerne hatte und auch fast zehn Jahre ausgeübt habe, aufgeben musste.

Ich erhielt nur noch eine provisorische Anstellung bei meinem Arbeitgeber und warte auf ein Angebot, welches mir auch zusagt. Ich bin nicht bereit mich wegen meiner schlechten Schulbildung für die nächsten dreissig Jahre in einen Keller versetzen zu lassen, um Kohlen zu schaufeln. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass mir gekündigt wird.

Zur Zeit gehe ich in die Schule, um das Schreiben zu verbessern. Sehr gerne würde ich eine Umschulung machen, aber *erstens* warte ich immer noch auf das OK von der IV, dass sie einen Teil der Kosten übernehmen würden und *zweitens*, mein Arbeitgeber hat nicht gerade ein offenes Ohr für eine Umschulung. Ihre Be-gründung dazu ist: "Sie sind zu wenig qualifiziert."

Sollte ich die Kündigung bekommen, werde ich in Zukunft nicht mehr verheimlichen, dass ich eine schlechte Schulbildung und keine Ausbildung habe, sondern werde kämpfen, dass ich akzeptiert werde wie ich bin und beweisen, dass ich als Legastheni-ker kein dummer Menschen bin und arbeiten kann wie alle anderen Menschen auch.

Erwähnen möchte ich noch, dass ich schon mehrmals bei Sitzungen vom *Verband Legasthenie und Dyskalkulie* dabei war. Was mir dabei zu Ohren gekommen ist, liess mich aufhorchen, und ich musste mit Bedauern feststellen, dass sich von meiner Sicht aus in den letzten Jahren nicht viel verändert hat.

Zum Schluss will ich Euch noch sagen: Mit diesem schwierigen Lebensweg, den ich Euch, liebe Leser, geschildert habe, wollte ich Euch zeigen, wie wichtig es wäre, für betroffene Kinder und Erwachsene etwas zu unternehmen um solche Missstände zu beseitigen.

Deshalb würde es mich sehr freuen, wenn sich noch mehr Betroffene melden würden, um mit mir und allen anderen Betroffenen den gemeinsamen Weg zu mehr Anerkennung zu gehen.

Kurz nachdem Bruno Meier diesen Brief verfasste, verlor er seinen Arbeitsplatz. Er wurde frühpensioniert und erhielt eine IV Rente. Sein psychischer Zustand verschlimmerte sich derart, dass er kaum noch soziale Kontakte aufrechterhalten konnte. Nach zahllosen vergeblichen Bewerbungen traf er bei einer Krankenkasse auf einen verständnisvollen, sozial eingestellten Chef, der bereit war, ihm eine Chance

einzuräumen.

Für Bruno Meier hat ein neues Leben begonnen. Er muss sich nicht mehr verstecken und darf zeigen, dass er etwas leisten kann.

Fazit: Welcher Leidensweg hätte Bruno Meier erspart werden können, wenn er bereits in seiner frühen Jugend seinen Möglichkeiten entsprechend gefördert worden wäre. Stützende Therapien im Schulalter oder frühpensioniert mit 36 - das waren die Alternativen. Das Streichen von Therapien zum Senken der Staatsausgaben ist nur eine sehr kurzfristige Spar-massnahme.

* Name vom Verband Dyslexie Schweiz geändert

Der Verband Dyslexie Schweiz (vorgestellt in Bulletin 4/95 S. 36) hat in der Zwischenzeit Vertretungen in sechs Deutschschweizer Kantonen und in der Romandie. (Zürich, Luzern, Aargau, Bern, St. Gallen, Basel). Kontaktadresse: Postfach 1270, CH-8021 Zürich